

Arbeitswelt Der Zivilstand im Fokus der Wissenschaft

Vollzeitjobs reduzieren die Scheidungsrate

Welchen Einfluss hat die Arbeitsplatzsituation auf Eheglück beziehungsweise Scheidungsrate? Sind Scheidungen der Gesundheit abträglich oder gar «gesund»? Zu diesen Fragenkomplexen herrschen divergierende Meinungen. Nicht überraschend, kommt auch die Wissenschaft zu unterschiedlichen Befunden. Im dissonanten Expertenkonzert lässt immerhin eine breit angelegte Studie der renommierten London School of Economics aufhorchen, gemäss welcher Frauen und Männer mittleren Alters, welche eine Scheidung hinter sich haben und in einer neuerlichen Ehe leben, genau so gesund sind wie jene mit stabilem Eheglück. Die zweite Ehe muss also nicht «erkauft» werden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, in mittleren Jahren an Atemwegsbeschwerden oder Herz-Kreislauf-Problemen zu leiden.

In der Ehe gesünder

Mehr noch: Die Londoner Wissenschaftler entdeckten im Zug ihrer Analyse auch, dass einige Männer nach Abschluss einer schweren Phase der Trennung langfristig gar gesundheitlich besser dran waren. Studienleiter George Ploubidis zieht folgende Bilanz: «Eine Vielzahl von Studien zeigt, dass Menschen in einer Ehe gesünder leben als Unverheiratete. Laut unseren Ergebnissen weisen Menschen, die ohne Trauschein zusammenleben oder eine Scheidung erfahren haben, einen sehr ähnlichen Gesundheitsstatus wie Paare ohne Trennungsgeschichte auf.» Zwar belegen frühere Forschungsergebnisse einen starken Abfall der Gesundheit kurz nach der Trennung. Aber die Wissenschaftler haben nun herausgefunden, dass die Gesundheit sehr schnell wieder den Ausgangsstatus erreicht. So litten Männer, die sich in ihren späten Dreissigern scheiden liessen und danach wieder heirateten, viel seltener an Diabetes-Erkrankungen als die in erster Ehe Lebenden.

Die Studie basiert auf einem breit abgestützten Sample von 10 000 Befragten, die in Grossbritannien leben und allesamt in der gleichen Woche des Frühlings 1958 zur Welt kamen. Untersucht wurde der jeweilige Beziehungsstatus im Alter von 23, 33, 42 und 46 Jahren. Zwischen 2002 und 2004 wurden die Probanden einem umfassenden Gesundheitscheck unterzogen – mit dem Resultat, dass Paare, die in ihren Zwanzigern oder frühen Dreissigern heirateten und zusammenblieben, den besten Gesundheitsstatus aufwiesen. Bei unverheirateten Paaren ergaben

sich fast identische Resultate. Demgegenüber hatten Männer wie Frauen, die niemals mit einem Partner zusammenlebten, den schlechtesten Gesundheitszustand im mittleren Alter. Auch ergab sich im Single-Segment eine höhere Wahrscheinlichkeit, an Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten und Atemwegsbeschwerden zu erkranken.

Mit diesem Studienergebnis widersprechen die Londoner Forscher jenem ihrer Kollegen der privaten Duke University im Bundesstaat North Carolina. Die Duke-Studie (Laufzeit: 1992–2010) hatte die Daten von über 15 000 Personen analysiert und war zum Schluss gekommen, dass Menschen nach einer Scheidung eher einen Herzanfall erleiden als Verheiratete, wobei Frauen diesem Risiko am stärksten ausgesetzt sind. So waren geschiedene Frauen einer um 24 Prozent erhöhten Herzanfall-Wahrscheinlichkeit ausgesetzt; bei mehrfachen Scheidungen stieg dieser Wert gar auf 77 Prozent an. Bei Männern nahm er bei einer Scheidung um «nur» 10 Prozent zu, bei mehreren Scheidungen um 30 Prozent. Eine erneute Heirat reduzierte bei Frauen das Risiko lediglich minimal, bei Männern jedoch signifikant.

Die Duke-Wissenschaftler begründen das gesteigerte Gefährdungspotenzial mit dem psychologischen Stress, der zu vermehrten Infektionen und erhöhten Werten bei den Stresshormonen führt. Linda George: «Die Immunfunktion verschlechtert sich, und wenn das viele Jahre lang der Fall ist, hat das Auswirkungen auf den Körper.» Auch bei den Depressionen seien geschlechterspezifische Unterschiede nachweisbar; so belaste eine Scheidung Frauen mehr als Männer. Die genauen Ursachen dafür müssten jedoch noch erforscht werden.

Wie aber ist das Risikoprofil von Männern ohne Vollzeitjob? Ein Forscherteam der Harvard University unter der Leitung der Soziologin Alexandra Killewald hat Daten von gut 6300 amerikanischen Ehepaaren über einen Zeitraum von 46 Jahren ausgewertet. Wie die nun im Fachjournal «American Sociological Review» publizierte Studie zeigt, laufen nicht vollbeschäftigte Ehemänner eher Gefahr, dass ihre Ehe scheitert. Die entsprechende Wahrscheinlichkeit liegt in allen untersuchten Jahren bei 3,3 Prozent, verglichen mit 2,5 Prozent bei den Vollzeitbeschäftigten. Wenn man der Studie Glauben schenkt, ist der Jobstatus des Ehemanns ein gewichtigerer Scheidungsfaktor als Finanzprobleme verheirateter Paare oder die wirtschaft-

liche Unabhängigkeit von Ehefrauen. Das Forscherteam untersuchte das Arbeitsleben der Ehepartner, deren Aufteilung von Haushaltsarbeiten und die finanzielle Situation. Darüber hinaus wurden zahlreiche Zensusdaten herangezogen, um so die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen von ihren Partnern sowie deren mögliche Einbussen im Scheidungsfall zu eruieren.

Scheidungen online

Da in den USA das Heiratsversprechen vergleichsweise locker interpretiert wird, war die Kreierung eines Online-Tools zwecks Beschleunigung des langwierigen Scheidungsprozederes eine Frage der Zeit. So haben zwei Scheidungsanwälte einen neuen Service entwickelt und vorgestellt, der für 99 Dollar verfügbar ist.

«Es gibt eine Vielzahl von Dating-Apps, die Leute zusammenbringen – aber wie liegen die Dinge, wenn man sich trennen will?», fragt einer der Erfinder des Tools rhetorisch geschickt. Dieses ist momentan lediglich in Kalifornien und ausschliesslich in der privaten Betaversion verfügbar, wobei die Interessenten vor der Anmeldung die Fragen und Antworten betreffend Online-Scheidungshilfe sehen. Falls die betreffende Causa die Kriterien erfüllt, übersetzt das Tool die komplizierten Formulierungen der relevanten Papiere in einfache, auch für Laien verständliche Fragen. Momentan ist lediglich das erste Formular verfügbar, doch soll dereinst der gesamte Scheidungsprozess online zu bewältigen sein. Schwierige Trennungen bleiben selbstverständlich die Domäne der Scheidungsanwälte, zumal ihnen bei Millionenabfindungen – über das Honorar hinaus – fette Erfolgsbeteiligungen winken.

Werner Knecht